

Gottesdienst am 09. November 2008, 10.30 Uhr Christuskirche Paris
Predigttext: 1. Thess 5,1-7 (VI.) Dritttletzter im Kirchenjahr

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 5. Kapitel des Briefes, den der Apostel Paulus an die Gemeinde in Thessalonich schreibt. Ich lese die Verse 1 bis 7:

Euch, lieben Geschwistern, über den Zeitpunkt und die Stunde der Wiederkehr Christi zu schreiben, lohnt nicht, denn ihr wisst selbst genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: „Es herrscht Friede, es besteht keine Gefahr“, dann wird sie das Verderben überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entkommen.

Ihr aber, liebe Geschwister, seid nicht in der Finsternis, damit nicht dieser Tag über euch kommt wie ein Dieb. Denn ihr seid alle Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns also nicht schlafen wie die anderen, sondern lasst uns wachsam und nüchtern sein. Denn diejenigen, die schlafen, die schlafen ja nachts, und die, die betrunken sind, sind es nachts. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und dem Helm der Hoffnung auf unsere Rettung. Denn Gott hat uns nicht zum Gericht bestimmt, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unseren Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

Zu Beginn des Gottesdienstes habe ich Ihnen betont einen guten Morgen, einen guten Tagesanfang gewünscht. Mit Bedacht natürlich und, wie ich sagte, weil der Tag und das Wachsein, Thema des Gottesdienstes und der Predigt ist. Tag und Nacht, das meint Paulus natürlich auch sinnbildlich und hintergründig. Tag und Nacht sind von der ersten Seite der Bibel an – auch – Symbole für Heil und Unheil, für Gut und Böse.

Aber mit Tag und Nacht ist das so eine Sache. Keiner von uns kann so genau sagen, ob uns, im übertragenen Sinne, nun gerade eher helle Tage oder eine böse Dunkelheit bevor stehen. Für die einen bricht gerade mal wieder eine dunkle Zeit an, vielleicht sogar eine *ganze Epoche* von Niedergang und Finsternis: Finanzkrise, Börsencrash, Rezession, Arbeitslosigkeit, dazu die bekannten Probleme mit der Klimaerwärmung, militärische Konflikte, in denen auch französische und deutsche Soldaten fallen, und nicht zu vergessen die weiter bestehende Gefahr des Terrorismus.

Für die anderen ist am Mittwochmorgen die Sonne ganz anders und neu aufgegangen. Für sie haben die Wahlen in den USA neue Hoffnung gebracht, die Probleme in ein neues Licht getaucht. Für Viele sind acht schwierige Jahre zu Ende gegangen. Als ich mit dem Predigttext in Kopf und Herz durch die Woche ging, hörte ich einen Kommentar, nach dem nicht nur Millionen Amerikaner sich so vorkommen, als seien sie aus einem Alptraum aufgewacht.

Wir reiben uns die Augen. Wir versuchen uns klar zu werden: Was kommt nun? Tag oder Nacht? Einbrechende Finsternis oder neues Licht aus dem Westen?

Die Fragen stellten sich schon die ersten Christen in Thessaloniki. Mit dem Unterschied allerdings, dass sie sich die Lösungen aller ihrer Probleme nicht von Präsidenten oder Konjunkturprogrammen erhofften, sondern allein von Jesus Christus. Sie sehnten den Tag seiner Wiederkehr herbei. Ungeduldig warteten sie darauf, dass ihr Herr wiederkäme, für alle sichtbar, ohne Zweifel, herrlich, in Kraft. Aber die Sehnsucht der Menschen damals ist im Grunde genommen bis heute die gleiche geblieben: Dass es endlich Licht wird in der Dunkelheit meiner Seele. Dass Wunden heilen können. Dass der graue Alltag endlich Farbe bekommt. Dass Gewalt, Unrecht und Hass ein Ende haben. Dass die Kristallnächte nie wieder stattfinden. Dass Gerechtigkeit herrscht und nicht mehr die einen auf Kosten der anderen leben. Dass der Tod nicht mehr das letzte Wort behält. Dass der Morgen graut und es endlich, endlich Tag werde!

Wird es nun Tag oder droht uns neue Nacht? Paulus weist jede Spekulationen darüber zurück und verzichtet erstaunlicherweise auf die Analyse seiner Zeit. Er bewertet nicht vorschnell die Tagespolitik.

Er erklärt Politiker weder voreilig zu den schlechtesten Machthabern der Geschichte noch zu Messiasen. Ihm geht es darum, wie *wir* die Zeit bestehen. Ihm geht es um die Christen und ihre Haltung. Egal, ob es kurz vor 12 Uhr Mitternacht ist, oder ob der Silberstreif des Morgens am Horizont der Zeit erscheint: „Wo gehört ihr hin? Was bestimmt Euch?“ fragt Paulus. „Gehört ihr zu dem, der einst rief: ‚Es werde Licht?‘ Seid ihr Nachfolger des Lichts der Welt?“

Nun könnte man meinen, Paulus teile die Welt in Licht und Finsternis, in Gut und Böse, ein: Hier die Guten, die Christen, die zum Tag, zum Licht, zum Reich der Freien und Gerechten gehörten, dort die Heiden, die Bösen, die Schlafmützen, die die Achse des Böse in Schwung halten. Ja, liebe Gemeinde, beim Lesen des Predigttextes, bei dieser vermeintlichen Schwarz-Weiß-Malerei fühlt man sich irgendwie erinnert an die Rhetorik eines nicht näher genannten Präsidenten, der demnächst das Weiße Haus für seinen schwarzen Nachfolger räumen muss. Und auch Paulus schreibt ja von Panzern und Helmen. Bei näherem Hinsehen zeigt sich aber, dass sich die Politik zumindest nicht auf diesen Text berufen kann und mit den Schubladen von Gut und Böse die Bibel missbraucht. Paulus geht es nicht um die Einteilung in Gut und Böse. Die Christen sind eben nicht automatisch auf der sicheren Seite, nicht selbstverständlich die Guten.

Für Paulus ist nur *einer* das Licht, die Quelle von Leben, Gerechtigkeit und Frieden: der lebendige Gott, der Herr des Universums. Jeder Versuch von Menschen, sich selbst zum Licht zu machen oder sich auch nur in ein besseres Licht zu stellen, als sie es verdienen, endet unwillkürlich in der Finsternis, in Leid, Anmaßung und Gewalt. Für Christen stellt sich vielmehr die Frage, ob sie wach sind oder schlafen. Dazu setzt Paulus beim Bild vom Dieb in der Nacht ein: Gottes sichtbare Gegenwart lässt sich nicht terminieren. Gottes Handeln folgt nicht unserer Agenda. Er handelt, greift ein, wendet Schicksale, erhellt Dunkelheit, wann und wie *er* will. Überraschend wie ein Dieb in der Nacht, bricht er ein in unsere Wirklichkeit. Ohne Ankündigung, ohne Vorzeichen, lenkt er unser Leben. Wo Menschen es nicht erwarten, reißt er Mauern und Grenzen ein. Und wo Journalisten und Politiker es nicht ahnen, lässt auch schon mal zusammenwachsen, was zusammengehört. Plötzlich, unvorstellbar, anstößig. Ein Gott wie ein Dieb in der Nacht. Paulus lässt dieses Bild in die Wirklichkeit der Gemeinde übergehen, in die Nacht ihrer Krisenängste und Befürchtungen, in die Nacht ihrer Armut und Unterdrückung, in die Nächte, in denen Christen zum Opfer für den römischen Kaiser gezwungen werden und bei Weigerung schon mal als brennende Fackeln in den Arenen enden. In den Nächten an den Gräbern – sie sind Anlass für den ganzen Brief, denn nicht wenige in der Gemeinde der Thessalonicher haben mit Christi Wiederkehr gerechnet, bevor die ersten Gemeindeglieder starben.

„*Selbst wenn* es Nacht ist bei euch“, so könnte man die Predigt des Apostels umschreiben, „was seid ihr dann?“ Schlaft ihr dann? Weil man doch nachts für gewöhnlich schläft, und bemerkt ihr den Dieb dann nicht? Seid ihr sogar betrunken, weil man sich ja erst am Abend, nach getaner Arbeit, einen oder auch mehrere Schlücke genehmigt? Und habt ihr dann einen dicken Kopf, unfähig zu urteilen, unfähig, Gottes Kommen wahrzunehmen?

Wach sein, wachsam sein, nüchtern die Zeit beurteilen, klar sein, eindeutig, hinsehen – *das* ist die Aufgabe der Kinder des Lichtes und des Tages. *Das* zeichnet Christen aus.

Christen sind Menschen, die von Gottes Geist erfüllt sind, die die Kraft haben, den Ungeistern jeder Epoche zu widerstehen.

Christen sind Menschen, die Gottes Licht in sich tragen – Jesus sagt uns daher zu: „Ihr seid das Licht der Welt!“ Und wir haben die Gabe und Aufgabe, dieses Licht in die Dunkelheiten jeder Generation scheinen zu lassen.

Christen haben eine Ahnung von Gottes Klarheit und Wahrheit. Und diese Klarheit und Wahrheit haben wir zu jeder Zeit gegen die Undurchsichtigkeit und Verlogenheit der Welt zu bezeugen.

Christen haben die Hoffnung auf Gottes Reich und Herrlichkeit. Und diese Hoffnung sollen wir immer wieder gegen das Krisengeschwätz der Pessimisten zur Geltung bringen. *Natürlich* gibt es Krisen. *Natürlich* liegt eine Menge im Argen. *Natürlich* lässt die Finanzkrise keinen kalt. Und natürlich müssen wir vermeiden, dass sich die Atmosphäre immer mehr erwärmt und Millionen Menschen und Tieren die Lebensgrundlage entzogen wird. Aber wer sowieso damit rechnet, dass bald die Lichter ausgehen, der wird auch kein Licht anzünden gegen die drohende Dunkelheit. Christen sind Lichtmenschen, weil sie

wissen, dass Gottes großer Tag im Kommen ist. Dass der Morgenstern schon leuchtet, seit die Sonne über Golgatha unterging.

Unsere Welt krankt ja nicht einfach daran, dass Immobilienblasen platzen und wir ständig über die Verhältnisse der Schöpfung und auf Kosten anderer leben. Die Welt krankt ja noch entscheidender daran, dass zu viele das für ein unabänderliches Schicksal halten. Und dass diese Vielen auf den drohenden Einbruch der Nacht entsprechend reagieren: durch schlafen oder feiern. Entweder sie machen die Augen zu vor den Problemen oder sie berauschen sich, an Alkohol, an den Erfolgen ihres Lebens, am Konsum, an Drogen oder an den wunderbaren technischen Möglichkeiten zum Zeitvertreib. Aber die Zeit lässt sich nicht vertreiben, sie kommt wie ein Dieb in der Nacht. Und dann sind wir gefragt: Seid ihr wach, wachsam für die Welt, für euch selbst, für eure Mitmenschen? Seid ihr nüchtern genug, die Zeichen der Zeit zu erkennen, Gefahren auszumachen und ihnen kraftvoll und verantwortungsbewusst entgegenzutreten? Vor allem aber: Seid ihr wach genug, *Gott* wahrzunehmen, wenn er überraschend handelt, wenn er euch anspricht, wenn er *euch* plötzlich meint, wenn er machtvoll in unserem kleinen Alltag wirkt, oder auch in der großen Politik?

Sind wir hellwach für Gottes Glanz im Einerlei des Alltags? Sind wir nüchtern genug, uns von frommer Augenwischerei und religiösen Hochgefühlen fernzuhalten? Sind wir realistisch und demütig genug, das Licht nicht in uns selbst zu suchen, sondern den Tag von Gott zu erwarten, und damit auch die Kraft und die Einsicht, mitzuhelfen bei der Lösung der anstehenden Probleme?

Gott gebe uns dazu seinen Segen. Gott mache uns zu Kindern des Lichts, die in den Nächten der Welt nicht schlafen, die sich in den dunklen Stunden des Lebens nicht berauschen lassen, sondern die entschlossen und fröhlich, aktiv und einladend von Gottes Morgen erzählen in Wort und Tat.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.